

Die „Volkswacht“
erschint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 50 Pf.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 2.90,
wo keine Post am Orte, M. 3.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessante
Lesung für die künftige
Kolonisation der neuen Welt
in Südamerika
von Dr. Hermann Gumbel
15. März
Kasseler Hof 15. 10. 1908.
Der Herr Dr. Gumbel
wird am 15. März 1908
in der Expedition 1206
eine interessante Vorlesung
halten.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 63.

Donnerabend, den 14. März 1908.

19. Jahrgang.

Der preussische Wahlkampf beginnt!

Der preussische Finanzminister, von Rheinbaben, ließ am letzten Dienstag die Vorsitzenden der Fraktionen des preussischen Abgeordnetenhauses zu sich bitten, um ihnen mitzuteilen, daß der neu zu wählende Landtag schon im Oktober dieses Jahres einberufen werden soll.

In den wenigen Wochen, die uns noch von den Wahlen trennen, wird die preussische und mit ihr die ganze deutsche Politik vom Rarm eines Kampfes erfüllt sein, der äußerlich der Eroberung von Mandaten, in Wirklichkeit aber der Vernichtung des Schismas gilt, nach welchem diesmal preussischer Landtag noch zu wählen ist. Die Sozialdemokratie, die bis zum heutigen Tage außerhalb des preussischen Landtages steht, keinen einzigen seiner Sitze ihr eigen nennen kann, hat jetzt schon, kaum daß er begonnen, diesem Wahlkampf das Gepräge eines Wahlrechtskampfes aufgedrückt. Die von der rechtlosen Arbeiterschaft ausgegebene Parole beherrscht die Situation. Schon daraus könnten unsere leitenden Politiker lernen, daß eine große, auf breite Volksmassen gestützte Partei sehr wohl imstande ist, Einfluß auf den Gang der politischen Ereignisse zu nehmen, wenn man ihr auch durch die abgelebten Klünste eines lächerlichen, ungerechten und verwerrenden Wahlsystems den Weg zur verfassungsmäßigen Ausübung ihrer Macht zu verstopfen sucht.

Weil es die Sozialdemokratie gewollt hat, wird der beginnende Wahlkampf im Zeichen des Wahlrechtskampfes stehen. Weil es die Sozialdemokratie will, wird sich das neu zu wählende Abgeordnetenhaus mit der Reform des preussischen Landtags-Wahlrechts zu beschäftigen haben. Und diese künftige preussische Wahlreform wird genau so weit gehen, als der Einfluß der Sozialdemokratie auf die bürgerlichen Parteien reicht.

Es gibt verschiedene Mittel, um Einfluß zu üben. Von der einfachen Ueberredung bis zur stärksten moralischen PreSSION! Alle diese Mittel auf ihre Verwendbarkeit zu prüfen, jedes brauchbar Befundene an der richtigen Stelle und zum geeigneten Zeitpunkt anzuwenden, ist die Sache einer klugen, taktischen Führung; es ist aber die Sache jedes Einzelnen von uns, dafür zu sorgen, daß jede Aufgabe, die der Augenblick stellt, von uns allen, von der Masse, mit jener Hingebung und Opferwilligkeit übernommen und durchgeführt wird, ohne die noch keine große Frage der Geschichte gelöst wurde.

Darüber müssen wir uns freilich klar sein, daß der beginnende Wahlkampf als solcher noch keine Entscheidung der Wahlrechtsfrage bringen, sondern daß er diese bloß vorbereiten kann. Es gilt jetzt, alle Kraft daran zu setzen, um zu zeigen, daß selbst das elendeste aller Wahlssysteme das Eindringen der Sozialdemokratie in den

preussischen Landtag nicht verhindern kann. Es gilt, im ganzen Lande, auch an jenen sehr zahlreichen Orten, an denen auf einen Mandatserfolg nicht gerechnet werden kann, die Massen zum öffentlichen Protest durch Abstimmung zugunsten der Sozialdemokratie aufzurufen. Es gilt schließlich, den Wahlkampf so zu führen, daß die in Preußen herrschenden Mächte in ihrem eigenen Interesse eine Wiederholung dieses Kampfes unter den gleichen Umständen, unter dem bisher bestehenden indirekten, öffentlichen, ungleichen Wahlrecht, nicht wünschen können.

Fünf Jahre nach dem glorreichen Reichstags-Wahlkampf von 1903, fast genau zu derselben Zeit, zu der normalerweise die Erneuerung des deutschen Reichstages hätte erfolgen müssen, steht sich das Proletariat Preußens vor einer Kampf gestellt, der komplizierter, schwieriger, in manchem Sinne wohl auch gefährlicher ist, als jeder andere Einzelkampf, den es bisher geführt hat. Es wird den Blockhelfern, den Niederreitern, den Regierungsmännern des 10. Januar zeigen, daß es nach den Ergebnissen und Erfahrungen des letzten Jahres stärker und entschlossener besteht, als je zuvor! Nicht durch die Zahl der gewonnenen Mandate, wohl aber durch die Masse der Stimmen, die im Juni 1908 trotz des Spießrutenlaufens der öffentlichen Abstimmung auf die Sozialdemokratie entfallen werden, will und soll die Arbeiterschaft Revanche nehmen für die Sottentotentwahlen von 1907.

Hier gilt es, die „nationale Ehre“ zu wahren, die von Konservativen und nationalliberalen Wahlrechtsfeinden geschändet, vom Zentrum aber, und dem größten Teil des Freisinnes täglich im Stich gelassen wird. Und es gilt, politische Reife zu zeigen. Der Landtagswähler dritter Klasse, der für konservative Verteidiger des Dreiklassen-Wahlrechts oder für nationalliberale Pluralwahlrechtler stimmen wollte, würde sich selber seine Unreife und Minderwertigkeit bekunden; er würde damit erklären, nicht bloß ein Knecht zu sein, sondern es auch bleiben zu wollen. Wer aber dem Zentrum oder dem Freisinn seine Stimme gibt, setzt sich der Gefahr aus, von einer überführten Fraktionspolitik, die desweger freilich im Grunde herzlich dumm sein kann, um sein Recht betrogen zu werden. Wer das Wahlrecht will, wird für die Sozialdemokratie stimmen müssen. Der Wahlkampf als Wahlrechtskampf anerkennt, der wird auch den taktischen Grundsatz der Sozialdemokratie anerkennen müssen: Kampf bis zum äußersten, Kampf mit allen brauchbaren Mitteln gegen jede Regierung und jede Partei, die sich der Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts widersetzt! Kampf auch gegen alle Halben, Launen, Unentschiedenen und Unzuverlässigen! Aber weil für die Sozialdemokratie Kämpfen nichts anderes heißt, als Gerechtigkeit an Gegnern üben, wird sie auch hier, wo ihre erste Pflicht ist, an sich selber zu denken, solchen politischen Gegnern, die sich im Wahlrechtskampf als ehrliche Bundesgenossen gezeigt haben, die gerechte Anerkennung nicht verlagern. Wie sich die Gegner im Wahlrechtskampfe stellen, so

wird auch in den Fällen, in denen sie die Entscheidung gibt, die Sozialdemokratie zu ihnen stehen.

Trotz aller Schranken des bestehenden Wahlrechts bieten die bevorstehenden Landtagswahlen der Arbeiterklasse eine außerordentliche Gelegenheit, Macht zu erwerben und Macht zu gebrauchen. Und diese reale Macht wird es sein, die schließlich die Zwangsburg des Dreiklassen-Wahlrechts in Trümmer schlagen wird.

Politische Heberköpfe.

Freisinniges zu den Landtagswahlen. Zahlreiche bürgerliche Blätter Berlins leiten in ihren Mittwochabendblättern den beginnenden Wahlrechtskampf mit programmatisch zugespitzten Ausführungen ein. Das „Berliner Tageblatt“ gibt so ziemlich die vernünftige Wahlparole aus, die für ein Blatt möglich ist, welches das Unglück hat, liberal zu sein. Natürlich plädiert es dafür, daß im Zeichen des Wahlrechtskampfes möglichst viel Stimmen dem Liberalismus zugewendet werden müßten, aber es fügt hinzu:

Ob die Geyling und Bagnide und Genossen wiedergewählt werden, das ist wirklich kein Ziel, das die Masse des Volkes setzen kann. Aber um das Dreiklassenwahlrecht zu stürzen, für eine solche Aufgabe muß Schwere und Mühe aufgewendet werden.

Den liberalen Wählern ist der Weg klar vorgezeichnet. Sie haben weiter nichts zu tun, als überall freisinnige Wahlmänner aufzustellen, die entschlossen sind, nur einem Anhänger des Reichstagswahlrechts für Preußen ihre Stimme zu geben.

Nach dieser Parole wäre es ganz selbstverständlich, daß die Freisinnigen bei einer Stichwahl zwischen einem Konservativen oder Nationalliberalen einerseits und einem Sozialdemokraten andererseits, dem Sozialdemokraten ihre Stimme geben müßten. Dieser Meinung ist aber die blockfreisinnige „Vossische Zeitung“ offenbar nicht, denn sie proklamiert den Kampf mit mehreren Fronten, da doch die Sozialdemokratie „natürlich“ versuchen werde, dem Freisinn in den Rücken zu fallen. Worin dieses „in den Rücken fallen“ besteht, lese man wörtlich:

Man wird es sehen, wie man es früher gesehen hat, daß die „Genossen“ ihre Tätigkeit nicht etwa darauf beschränken, in Wahlkreisen zu agieren, die in konservativem Besitz sind, sondern daß sie ihre Kolonnen zum Sturm auf die Hochburgen des Liberalismus kommandieren.

Dem Blockfreisinn könnte es die Sozialdemokratie also nur dann recht machen, wenn sie ihre Tätigkeit etwa auf Preussisch-Eylau und Holland-Mohrungen beschränkte, die großen Städte aber, in denen sie nach Stimmenzahl weit aus die stärkste Partei ist, kampflös den Müller-Sagan, Kopsch, Geyling, Bagnide und Genossen überlasse, obwohl sich diese Herrschaften dort höchstens nur durch die Gunst des Dreiklassenwahlrechts halten können!

Begoffene Pudel. Netze Enthüllungen bringt in der liberalen Bremer „Weser-Zeitung“ eine Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen. Darnach soll ein preussischer

Ind.

Roman von Alphonse Daudet.
Einzig autorisierte Uebersetzung.

55) (Nachdruck verboten.)
Frau Roubic geht nicht mehr aus, sie bleibt in einer Ecke des Fensters sitzen, dessen Vorhang immer heruntergelassen ist. — denn jetzt erwartet sie niemanden mehr — und schleppt ihre Tage gleichgültig, automatisch dahin, indem sie ihr Leben wie das Blut einer offenen Wunde entleeren läßt. Nur Vater Roubic beharrt die Heiterkeit seines glücklichen Bewußtseins. Seine kleinen, feinen, scharfen Augen haben ihren durchdringenden Blick behalten, der so selbst mit dieser naiven, blinden und leichtgläubigen Seele kontrastiert, für welche das Böse nicht vorhanden ist.

Von Ereignissen in Jads Leben nicht das Mindeste. Der letzte Winter ist sehr rauh gewesen, die Loire hat große Verwüstungen angerichtet und fast die ganze Insel überschwemmt, deren einer Teil vier Monate unter Wasser blieb. Man hat im Feuchten gearbeitet, den Nebel und die Miasmen des Sumpfes eingeatmet. Jada hat viel geküßelt, viel Federstücken im Kranzhaus verbracht; aber das alles sind keine Ereignisse. Von jetzt an ist ein Brief aus Etolles eingetroffen, sehr zärtlich, wenn seine Mutter heimlich geschrieben, predigerhaft und fast, wenn der Dichter über ihre Schultern hinweg diktiert hatte. D'Argentons Arbeiter und Geldrenten nahmen immer einen großen Platz ein in den Ergänzungen seines geduldigen Opfers. So hatte Jada erfahren, daß die „Tochter Faust's“ von den Schauspielern des Theatre-Francaise vorgelesen worden sei, daß aber diese Schlingel die Kühnheit gehabt, sie mit Einstimmigkeit abzulehnen, und daß sie sich zur Strafe dafür ein sehr graueliches Wort zugezogen. Noch eine große Neuigkeit: die Ausföhrung mit den Moronais, welche seither zur Tafel von „parba domus“ zugelassen wurden, wohin sie des Sonntags kleine „warme Lander“ von allen Farben mitbrachten, zum großen Schrecken der Mutter Archambault.

Noch eine Trübsal für Jada: die Erinnerung an Rivals. Trotz d'Argentons Vorstellungen hat er in seinem Herzen eine unendliche Dankbarkeit für jenen vorzüglichen Mann, eine zärtliche Freundschaft für die kleine Gattin bewahrt, und alljährlich am ersten Januar schreibt er ihnen einen langen Brief. Aber schon zwei Mal sind seine Briefe unbeantwortet geblieben. Was hat er ihnen denn noch tun können?

Ein einziger Gedanke hält unseren Freund Jada in den Widerwärtigkeiten seines traurigen Schicksals aufrecht: „Erwidere Deinen Lebensunterhalt, Deine Mutter wird Dein bedürfen.“

Aber ach! Der Lohn richtet sich nach dem Wert der Arbeit und nicht nach dem guten Willen des Arbeiters. Wollen gilt nichts. Können wäre erforderlich. Und Jada kann nicht. Trotz der Prophezeiungen Labasindres wird er in seinem Fache doch stets nur ein „Schubstücker“ bleiben. Er hat nicht die „Naturgabe“, — was wollt Ihr weiter? Und jetzt mit siebenundzwanzig Jahren hat er es nach beendeter Lehrzeit kaum dahin gebracht, täglich seine drei Francs zu verdienen. Mit diesen drei Francs muß er Wohnung, Kost und Kleidung bezahlen, das heißt, Mittel und Hofe neu anschaffen, wenn er sie durchaus nicht mehr tragen kann. Ein schönes Gewerbe, das man ihm in die Hände gegeben! Und was würde er anfangen, wenn seine Mutter ihm schriebe: „Ich komme, komme, um mit Dir zu leben?“

„Siehst Du, kleiner Bursch“, sagte Vater Roubic, welcher ihn noch immer „kleiner Bursch“ nennt, wiewohl dieser ihn um Kopfeshöhe überragt. „Deine Eltern hatten unrecht, nicht auf mich zu hören, Du bist hier nicht an Deinem Platz. Du wirst nie das Gefühl für die Felle bekommen, und wir werden Dich die ganze Zeit bei großen Arbeiten lassen müssen, wo man seinen Unterhalt nicht verdienen kann. An Deiner Stelle würde ich es vorziehen, mein Knecht zu sein und mein Glück im Unheerstreifen zu versuchen. Galt! Da kam neulich Blanchet, der Hochbootsmann der „Echouas“, zum Justieren zu uns. Er suchte Feiger. Wenn Du Dich vor der Heizkammer nicht fürchtest, könntest Du's mal versuchen. Du würdest bei freier Wohnung Kost und Heizung Deine sechs Francs täglich verdienen und die Reife um die Welt machen. Alle Wetter ja, Heizung! Das Gewerbe ist etwas hart, aber man erholt sich davon denn ich habe es ja zwei Jahre lang getrieben, und schau mich an. Gm! Soll ich an Blanchet schreiben?“

„Ja, Herr Roubic. Das werde ich vor.“
Der Gedanke, einen doppelten Lohn zu beziehen und Länder zu sehen, die Reiselust, welche aus seiner Kindheit, aus Roubics Geschichten, aus den von Herrn Rivals erzählten Fabeln der Davonnaise herkam, und manche Gründe bestimmten Jada schließlich, dieses Heizergewerbe zu ergreifen, an welches gewöhnlich die schlechtesten Eisenarbeiter, alle Verkommenen von Sommer und Amboss, stranden, und welches nur Kraft und große Widerstandsfähigkeit erfordert.

Er reiste an einem Frühmorgen, genau vier Jahre nach seiner Ankunft, von Andret ab.

Die herrliche Wetter war auch an diesem Tage!

Von dem Verdeck des kleinen Packerbootes, wo Jada neben Vater Roubic, der ihn hatte begleiten wollen, hoch aufgerichtet stand, war das Schauspiel ergreifend. Der Strom verdrängte sich bei jeder Radumdrehung und schob mit aller Kraft seine Reiten über festwärts und zurück, als wolle er den Raum für

seine Einmündung in das Meer erweitern. Die Luft wurde lebhafter, die Bäume nahmen an Höhe ab, die beiden Ufer verschoben sich bei wachsender Entfernung von einander in eine Perspektiv, welche der bestige, von vorn wehende Wind auszubreiten schien. Die und da glitzernden Leiche im Innern der Bändereten, stiegen Rauchwolken über Dorfgruben auf, und Laufende von Seeschwalben und Möven streiften in Schwarm und weiß gefärbtem Flug den Strom unter kinderähnlichem Geschrei. Aber all das verschwand, verlor sich in die nahe Unendlichkeit des Ozeans, welcher keine andere Größe neben der seinen duldet, wie er auch keine Vegetation am Strand der bittren Unfruchtbarkeit seiner Wogen leidet.

Blötzlich trat das kleine Packerboot mit einem einzigen Ruck in den unermesslichen Raum. Die sollte man sonst diesen neuen Gang seiner ganzen Ausrichtung schillern, des Schwanen, welches die in einem blendenden Licht gebadet, freten, in gigantischen Wellen dahintrollenden Wogen von einer Sturzwelle zur anderen fortzuführen schienen, bis zur äußersten Grenze des Horizontes, bis zu jener grünen Linie, wo Himmel und Wasser in ihrer Wiedervereinigung den unendlichen Raum vor den geringen Augen schließen?

Jada hatte nie das Meer gesehen. Dieser frische, salzige Geruch, dieses Fächeln, welches die steigende Flut bei jeder Woge zuweht, erfüllte sein Herz mit dem Rausch des Reisens. Dort unten rechts erstreckte sich Saint-Nazaire mit seinem Zusammendrängen all seiner Dächer, welches die Seeflächen zwischen den Felsen aufzeigten, bis zum Strand der Wogen. Sein Schiffswachstum ragte hoch empor, und sein Hafendamm verlängerte die Straße bis zur offenen See. Zwischen den Häusern erhoben und kreuzten sich Mastkämme, welche aus der Ferne so dicht beieinander so wie durcheinander gemischt erschienen, daß man hätte glauben können, ein einziger Windstoß habe dies Bündel Segelflängen in den Abgrund des Hafens gestoßen. Als man näher kam, erweiterte, trennte, vergrößerte sich all das.

Sie flogen am Hafendamm aus. Dort saßen man ihnen, daß der „Echouas“, ein großer Steamer, der transatlantischen Gesellschaft, noch denselben Tag in zwei bis drei Stunden abfähre, und daß er seit gestern Abend schon fertig sei. Man habe bisher kein anderes Mittel gefunden, um im Augenblick der Abreise die Bemannung vollständig beisammen zu haben, ohne erst an alle Ecken und Winkel von Saint-Nazaire durch die Gendarmen Kapsen lassen zu müssen.

Jada und sein Begleiter hatten also keine Zeit, die Stadt zu besuchen, welche um diese Stunde der Hebeide, bis zum Hafen niederwogende Trübe eines Marktages erfüllte.

„Guten Tag, kleiner Bursch, wir haben uns verabschiedet.“
(Fortsetzung folgt.)

der sie mit Todesstrafe bedrohte. Die Mitglieder des Kriegsgerichts beschließen die Fällung des Urteils die inneren Verhältnisse und überlegen sich von der furchtbaren Lage der Insassen. Selbst der Prokurator des Kriegsgerichtes konstatierte, daß die Lage der Gefangenen bei weitem schlimmer sei, als in der Vorzeit. Das Urteil ist infolgedessen milder aus, als man erwartete: den Angeklagten wurde die Zuchthausstrafe nur um neun Jahre vermindert.

Kleine Auslandsnachrichten.

Im französischen Ministerrat beschließen die Minister ein Amnestiegesetz für die gelegentlich der Winterreise im Süden von Frankreich Verurteilten zu erlassen. — In Schweden sind zur Verhütung des militärischen Schuges der deutschen Einwohnerschaft fünf Kompanien eingetroffen. Es herrscht großer Unwille darüber, daß diese Militärtruppen der Bürgerschaft auferlegt werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. März.

* Für das Richard Wagner-Konzert im Gewerkschaftshaus am kommenden Sonntag sind noch Programme im Parteisekretariat, in der „Volkswacht“, sowie bei den Distrikts- und Bezirksführern zu haben. Die Besucher werden gebeten, pünktlich 3 1/2 Uhr zur Stelle zu sein, damit niemand gestört werde.

* Aus dem Kunstgewerbemuseum. Im Lichtloft sind durch die Firma Hoffmann & Co. Wengel Kunstgegenstände der kgl. bayerischen Porzellan-Manufaktur Nymphenburg ausgestellt. Figuren und Gruppen nach Modellen von Baderle, vom Kaiser selbst farbig dekoriert, die zu den originellsten Schöpfungen der modernen Porzellanplastik gehören, und Teile mit landschaftlichen Motiven von Rudolf Bied.

Achtung, Tabakarbeiter! Den Mitgliefern zur Kenntnis, daß die Auszahlung der Unterhaltungen Sonnabend, den 14. d. M., nur in der Zeit von 10-12 Uhr erfolgt. Nachher findet eine Verwaltungsverwaltung statt.

* Zentralverband der Schuhmacher feiert Sonnabend, den 14. d. M., sein 17. Stiftungsfest. Durch eine Soiree und darauf stattfindendes Langtränken wird für Unterhaltung der Anwesenden reichlich Sorge getragen werden. Alles Nähere durch das Infanterie.

* Stadt-Theater. Heute Freitag geht Friedrich Hebbels Trauerspiel „Agnes Bernauer“ in Szene. — Sonnabend „Lohengrin“. Als Elsa wird Fräulein Maria Varrich vom Hoftheater in Stuttgart als Engagement gastieren. — Sonntag gelangt Verdis große Oper „Aida“ zur Aufführung. Am Nachmittage geht zu kleinen Preisen Wilhelms Schauspiel „Die Räuber“ in Szene. — Montag Mozarts große Oper „Die Zauberflöte“.

* Hof-Theater. „Ein Walzertraum“ wird heute Freitag aufgeführt. — Sonnabend „Panne“. — Sonntag Abend „Ein Walzertraum“. Nachmittags zu kleinen Preisen „Mädchen in Uniform“.

* Thalia-Theater. Sonntag Adolf Parnowskis Lustspiel „Doktor Klaus“. Die Besetzung ist unverändert geblieben. Vorverkauf heute Freitag und morgen Sonnabend von 10-12 Uhr im Thalia-Theater.

* Schauspielhaus. Heute, Freitag, findet die vorläufige letzte Aufführung von „Ein Teufelsstück“ statt. Sonnabend findet die Uraufführung der Operette „Das Geistesfieber“ von Franz Hummel, Text von Vorden-Wilke, statt. Das Werk ist von Herrn Direktor Eger inszeniert. Die musikalische Einleitung leitet Herr Kapellmeister Hantenberg. Die Premiere wird der Komposition, der bereits hier eingeführt ist, persönlich dirigieren. Außerdem werden der Regisseur sowie fast alle Direktoren der großen Operettenbühnen der Premiere beizuwohnen. Am Sonntag Abend wird das Werk wiederholt, während am Nachmittage 3 Uhr Schillers „Demetrius“ zu außerordentlich ermäßigten Preisen (1. Rang und Parquet 1 Mk.) in Szene geht. Es ist dies die 25. und zugleich letzte Aufführung dieses Werkes in dieser Saison. Montag steht „Der Prinzpa“ zum ebenfalls letzten Male auf dem Spielplan.

* Ungeheures Personal. In einer hiesigen großen Out-fabrik wurden vorerzogen Diebstähle verübt, so daß sich ein jährliches Manko von mehreren tausend Mark erwies. Als nun in letzter Zeit von ausländischen Kunden Reklamationen einliefen, daß die Sendungen nicht vollständig gewesen seien, wurden strenge Ermittlungen in die Wege geleitet, die dazu führten, daß die Kriminalpolizei am 12. d. M. den Expedienten Alfred Berg und den Hausknecht Karl Berlich in Haft nahm. Beide arbeiteten Hand in Hand und willtug sowohl wie Abends wurde, unter dem Vorwand der Besichtigung, ein Hut mitgenommen. Eine Hausfuchung führte Damenhüte neuester Saison im Wert von 400 Mark zutage. Mit den gestohlenen Hüten trieben beide einen schwindehaften Handel. Wer von beiden Hüte gekauft hat, mehrte sich im Zimmer 59 des Polizeigefängnisses.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 12. d. M. 47 Personen eingeliefert. — Gestanden wurden: ein Schlägerband, ein Damenstich, eine goldene Brosche mit einem Amethyst, ein schwarzer Pompadour und ein Schirm. — Abhandelt kamen: ein goldenes Kreuz, ein silbernes Perlenhalsband und ein Portemonnaie mit 21 Mark.

* Diebstähle. Einem Ratiker von der Ohlauer Chauffee wurden aus der Wohnung ein Paar Samaschen, eine Uhrkette, ein Trauring und ein Ring mit drei weißen und zwei blauen Steinen gestohlen. Einem Hilfsbremser wurde ein gelber Kinderkleidwagen mit roten Rädern gestohlen.

Aus Schlesien und Posen.

Neustadt O.S., 10. März. „Kotwilese sozialdemokratischer Gassenbuben“, „sozialdemokratische Gassenbuben“, „Dummheiten und Frechheiten“ etc. sollen in der „Volkswacht“ nach der frommen Neustädter Zeitung in der letzten Zeit wider den Kardinal Fürstbischof Georg Kopp verübt worden sein. Auch soll sie sich Verunglimpfungen von Papsttum und Priesterstand haben zu schulden kommen lassen. Das Blatt läßt deshalb einen anderthalb Seiten langen Dankschreiben los. Geseht soll unser Blatt schon dadurch haben, daß es die Dankschreiben, die Herr Kopp im preussischen Herrenhause über das Privatentgegnen geäußert hat, einer Kritik unterzogen. Noch ärger verstimmt hat aber der Artikel „Kotwilese und heiter“ in der letzten Sonntagsnummer, der sich mit dem diesjährigen Fastenbrotbrief des Herrn Georg Kopp befaßte. Religionsfeinde sollen mit Sozialdemokraten sein, weil eine Anzahl mittelalterlicher Päpste als schlechte Träger des kirchlichen Geistes gechildert wurden. Dabei steht sich das Blatt selbst zu folgendem Urteil: „Dah es auch unwürdige Wäpfe in früheren Zeiten gegeben hat, leugnen wir nicht. Hat es doch auch schon unter den Aposteln einen Judas gegeben.“ Aber: „Die Würde und Seligkeit des Apostels kann durch die Minderwertigkeit des einen oder anderen Trägers nicht angenommen werden.“ Demnach müssen also fast das ganze Mittelalter hindurch minderwertige Nachfolger des Judas auf dem Stuhle des Petrus gesessen haben. Man hätte dann aber auch niemanden verbrennen dürfen, der an der Unfehlbarkeit irgend eines Papstes Zweifel hegte.

Mit der Behauptung, das katholische Zentrum habe durch Annahme des neuen Artikels dafür gesorgt, daß der Arbeiter das ganze Jahr hindurch aus dem Kasten nicht mehr herauskommt, ist dem Kasse vollständig der Boden ausgeflogen worden. Es wird der „Volkswacht“ unter die Nase gehalten, daß am 3. März im Breslauer Gewerkschaftshaus ein großes Fastenachtsfest stattfand und hat und einige Tage später, am 15. März, ebenfalls ein Wagner-Konzert stattfand. Auch sollen in der „Volkswacht“ gleichzeitig noch genau vierzig andere Anstän-

digungen von Konzerten und anderen Belustigungen“ gehalten haben. Die Geschichte in der „Schlesischen Zeitung“ zu kumm nachgeprüft, als daß wir hierauf ernstlich eingehen sollten. Die Sozia und ihre Anführer sind eben unverbesserlich. Sie tangen, wenn auch der Wagners Kasset von wegen der Brot- und Fleischverteilung, und sie tangen trotz des Fastenbrotbriefes. Sie stürzten auch keine Schellenkränze, antworten doch in der Bibel steht: „Die Selben werden mit eine Stadt bereiten und ich werde darin wohnen.“ Wahrscheinlich, weil es bei uns Ruten, die man so gern als „Selben“ herführt, viel grüßlicher hergeht, als bei den frommen schwarzen Mäulern.

Die „Volkswacht“ anderen Anstößen von Konzerten etc. sind Abtrünnig durchsicht nicht. „Sozialdemokratische“. Es handelt sich um nichts anderes, als um Anstöße von bürgerlichen Gastwirtschaften, wie man sie in jeder Stellung findet.

---. Neustadt, 12. März. Wenn das Geld im Kassen fließt, die Seele in den Himmel springt! In diesem Zeichen des Fortschritts steht zuerst die hiesige katholische Bevölkerung, um sich durch Unterstützung und Gebete Anstöße zu verdienen. Dabei merken die Gläubigen nicht, daß die besser situierte Gesellschaft sich diesem Gedränge fernhält, obgleich seit 1856 solche Missionspatres in Neustadt noch nicht waren. Dafür sorgt ja auch eine kirchliche Sammlung: „Geld und die Armen im Geiste, denn ihre ist das Himmelreich“, und Gemeindefürsorge Mäuler meint, daß die „kirchlichen Arbeiter“ sich freudig ins Jenseits hindurchbewegen, ehe sie ihrem Glauben abwendig werden. Die Hauptsache aber ist, thätig opfern, wenn Abfälle gewonnen werden sollen.

Neueste Nachrichten.

Kabens Wahl für gültig erklärt.

Berlin, 12. März. Die Wahl des Genossen August Kaben im vierten Dresdener Wahlkreise ist von der Wahlprüfungs-Kommission für gültig erklärt worden.

Noch ein angeblicher Kaiserbrief.

Paris, 12. März. (S. L. B.) „Leclair“ berichtet aus Turin: Eine hochgestellte Persönlichkeit teilte einem Korrespondenten des „Moniteur“ mit, daß seinerzeit zwischen dem deutschen Kaiser und König Humbert ein Briefwechsel stattgefunden habe, der Ähnlichkeit mit dem zwischen Kaiser Wilhelm und Lord Dufferin anwies. Kaiser Wilhelm soll in dem Briefe, den er wenige Monate vor König Humberts Ermordung an diesen richtete, seine Besorgnis äußern, die außerordentliche Entwicklung der Kriegsmarine Italiens und anderer Länder, ausgedrückt haben. Der Kaiser wies darauf hin, wie vorteilhaft für alle Mächte eine Verjüngung der Flotte sein würde und stellte an den König Humbert die Frage, ob er nicht bereit sei, eine diesbezügliche Verständigung mit den anderen Mächten zu übernehmen und hierbei mit England zu beginnen. König Humbert antwortete dem Brief seinen Ministern. Das Ergebnis sei eine erhebliche Verminderung des englischen Flottenprogramms gewesen.

Kroaten gegen Ungarn.

Agram, 12. März. (S. L. B.) Die gestrige Eröffnung des kroatischen Landtages vollzog sich unter großen Feierlichkeiten. Der Alterspräsident Varga führte aus: Wenn die Regierung, welche die so unerhörte Niederlage bei den Wahlen erlitten hat, nicht zurücktritt, so handelt sie gegen den Willen des Volkes und man müsse daher dem Kaiser Baron Rauch aufrufen: „Gut! Ungarn, trete zurück“. Die Worte wurden von fürstlichen Beifallrufen begleitet. Auf der Straße legten sich die Unruhen fort und die Menge rief: „Abzug Rauch“. Die Studenten sangen: „O Du lieber Augustin“. Die Erregung unter der Bevölkerung ist sehr groß, so daß die nächste Sitzung des Landtages auf Sonnabend angelegt wurde.

Der Polizeimord in Serbien.

Belgrad, 12. März. (S. L. B.) Die Ermordung der beiden Kommandanten im Gefängnis der Belgrader Polizeipräfektur Ende Dezember vorigen Jahres bildet wieder den Mittelpunkt der Diskussion. Nach längerer Debatte entschied das Gericht der Stadt Belgrad, daß beide Kommandanten widerrechtlich getötet wurden. Die Schuld trifft nicht den Polizeipräsidenten Petrović oder den Kommandanten der Gendarmen Butarowitsch, da der Minister Petrović persönlich den Befehl erteilt habe, aber als verantwortlicher Minister nicht strafrechtlich verfolgt wurde. Dagegen entschied der Kassationshof, Petrović und Butarowitsch sollten als schuldig verfolgt werden. Demgegenüber blieb der Gerichtshof erster Instanz bei der Begründung, den Minister trifft die Verantwortung. Nun hat eine Plenarsitzung des Kassationsgerichts stattgefunden, ob Minister Petrović oder dessen untergeordnete Organe für die zweifelslos festgestellte Ermordung sich zu verantworten haben.

Amerikanische Besetzungen.

New York, 12. März. (S. L. B.) Nach einer telegraphischen Meldung finden derzeit Untersuchungen gegen die Electric-Rail-Company-Gesellschaft statt, wegen der öffentlich erhobenen Beschuldigung, daß die Gesellschaft Mitglieder des Kongresses bestochen habe, um sie zu bewegen, für den Ankauf von Unterseeboten der Gesellschaft durch die Regierung einzutreten. Das durch den Kongreß als Zeuge vernommene Mitglied des Kongresses Riley machte dazu folgende Angaben: Ich beschuldige die Gesellschaft, ganz ungeheure Gewinne in Höhe von einer Million Dollar dadurch erzielt zu haben, daß die Vereinigten Staaten in der letzten Boote für teures Geld, die sie anderwärts besser und billiger, bekommen hätten.

München, 11. März. (S. L. B.) Der Express, der die bekannten Drohbriefe an den Kommerzienrat Rudolph Schriber, stand, wie die „Münch. N. N.“ melden, fortgesetzt im Briefwechsel und Internatenverkehr mit dem Kommerzienrat. Seine erwidrigende Forderung hatte er nach und nach von einer Million auf 50,000 Mark ermäßigt, welche in einem Gutachten der Sendlingerstraße unter dem Namen Emil Hofmann aus München niedergelegt werden sollten. Der Express hatte einen Dienstmann damit beauftragt, das Geld abzuholen und ihm zum Hauptbahnhof zu bringen. Der Dienstmann wurde von der Kriminalpolizei im Laden sitzend und mußte auf ihren Befehl das Geld auf einem rückwärtigen Wege verlassen, um nach dem Hauptbahnhof zu gehen, wo die Polizei den Express erwartete. Dieser war aber durch den Umstand, daß der Dienstmann den Hauladen nicht mehr verließ, mißtrauisch gemacht worden und hätte sich, den Hauptbahnhof zu betreten. Bis jetzt fehlt jede Spur von ihm.

Rom, 12. März. (S. L. B.) Die „Associazione agraria“, der Verband der Grundbesitzer und Pächter der Provinz Parma beabsichtigt alle Arbeiter der Provinz auszusperren.

Teheran, 12. März. (S. L. B.) Gestern Nachmittag wurde von Geheimbündlern ein Attentat auf den Emir Babadar, die vornehmliche Stütze des Schahs bei dem jüngsten Staatsstreich, verübt. Der Emir wurde verwundet.

Mailand, 14. März. (S. L. B.) Die Arbeiter der Solamotorenfabrik Breda, etwa 2500 Mann, sind wegen Lohnforderungen in Streik getreten.

Hume, 13. März. (S. L. B.) Der hier eingetroffene deutsche Dampfer „Philadelphia“ wurde gerichtlich beschlagnahmt, weil der Kapitän sich weigerte, die 1300 an Bord befindlichen Ausländer abzugeben. Die Intervention des britischen Konsuls blieb erfolglos.

Sonob, 12. März. (S. L. B.) In der Pampasgrube wurden noch sechs Leichen aufgefunden.

New York, 12. März. (S. L. B.) Aus Janique (Chile) wird berichtet, daß dort 2500 Arbeiter im Nitrats-Lager durch Soldaten erschossen wurden, weil sie höhere Löhne durchsetzen wollten.

Breslauer Marktbericht.

Heutige Notierungen		der hiesigen Marktspekulationskommission.		Preis 100 Kilogramm	
Ware	Preis	Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen, weißer	21,80	Gerste	21,00	Hafer	18,80
Weizen, gelber	21,50	Gerste	20,90	Hafer	18,50
Roggen	19,50	Gerste	18,90	Hafer	18,20
Bruchweizen	17,50	Gerste	17,00	Hafer	16,00
Gerste	16,00	Gerste	15,80	Hafer	14,80
Hafer	15,50	Gerste	15,00	Hafer	14,00
Distelsaat	24,00	Gerste	23,00	Hafer	21,00
Erbsen	20,50	Gerste	20,00	Hafer	18,80
Winterraps	28,50	Gerste	28,00	Hafer	26,00

Den pro 50 Kilogr. 3,70 bis 4,00 Wt.
Stroh pro Schock 82,00 bis 85,00 Wt.

Breslauer Viehmarkt. Weib, ruhiger, pro 100 Kilogr. inkl. Bed. Brutto Weizenmehl 00, ruhiger, 81,00 bis 81,50 Wt. Roggenmehl 00, ruhiger, 29,00 bis 29,50 Wt. Roggen-Panaden, ruhiger, 28,00 bis 29,00 Wt. Roggen-Panaden, ruhiger, 13,25 bis 13,75 Wt. Weizenstroh, ruhiger, 12,75 bis 13,25 Wt.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Freitag, den 18. März.

Heute selbst 7 Uhr		Temp.-Ext.		Wetter
Temp.	Wind	Max.	Min.	
Bresl. Sternw.	0,2 W 4	1	3	Schnee
Kosenthalb W.	0,2 W 4	1	9	—
Deuthen O.S.	1 W 4	4	7	bedeckt
Habelschwerdt	2 W 1	1	4	Schnee
Hilfenthal	3 W 2	2	7	bedeckt
Görlitz	3 W 2	1	5	Schnee
Ordnberg	2 W 4	1	4	Schnee
Dresden	1 W 4	1	4	Nebel

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags.
Unser Abonnent in Schweiß. Wenn Ihre Tochter vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit die Pension verläßt, hat sie nicht nur die Miete voll zu zahlen, sondern auch die Beibehaltung, da der Logierwirt doch ein gewissermaßen Schaden entleitet.
H. Hirschberg. Als „herausgeforderte“ Richter stehen Sie unter der Befehlsordnung und können durch Strafen angehalten werden, den Dienst wieder aufzunehmen.
R. T. Gegen den Gerichtsbescheid auf Pfandbesetzung können Sie als Vater Beschwerde beim Landgericht einlegen.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 14. März:
Buchbinder. Mitgliederversammlung. Vortrag über März-Ideale vor 60 Jahren. Bericht über die Verhandlungen mit den Prinzipalen. Zimmer 3 und 4.
Zimmerer. Jeden Sonnabend: Abends im Billardzimmer.

Sonntag, den 15. März:
Breslauer Buchbinder-Gesellen-Verein. Generalversammlung. Vormittags 10 1/2 Uhr im großen Saal.
Sozialdemokratischer Verein. Großes Volk-Kongreß. Anfang Nachmittags 8 1/2 Uhr.

Verband der Buchbinder. Vormittags 9 1/2 Uhr im Zimmer 1.
Mittwoch, den 18. März:
Große Volksversammlung Abends 8 Uhr im großen Saal.

Sonntag, den 29. März:
Margarete Walz. Abends der Buchbinder im großen Saal. Eintritt 20 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr. Gäste willkommen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

An die Bezirksführer!

Diejenigen Mitglieder, welche ihren Beitrag am Zahlungsabend nicht entrichtet haben, müssen von den Bezirksführern mindestens ein Mal monatlich in der Wohnung kassiert werden. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß Sonntag, den 15. März, in allen Distrikten eine Mitglieder-Agitation stattfindet, an welcher sich die Bezirksführer in erster Reihe beteiligen sollen. Die Agitation erfolgt früh 8 Uhr von den Distriktslokalen aus.

Distrikt 8 und 8a.

Obertor. Sonnabend, den 14. März, im „Ballhof“, Schierwerberplatz. Wintervergütungen (massiert und unmassiert). Die für Sonntag, den 15. März, geplante Agitation findet des Vergütungs halber am Sonntag, den 22. März, statt.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Neumarkt.

Land-Distrikt 1.

Bezirk Rosenthal. Sonnabend, den 14. März, Abends 8 Uhr, Zusammenkunft und Zahlungsabend bei Böckel. Jeder muß erscheinen.

Land-Distrikt 2.

Bezirke 1 und 2. Klein-Gandau, Schmiedefeld, Rosel, Pittowitz, Klein- und Groß-Maschwitz. Sonntag, 15. März, Vormittags 9 1/2 Uhr: Zahlungsabend bei Philipp in Klein-Gandau. Wahl zweier Bezirksführer. Jeder muß erscheinen.

Land-Distrikt 3.

Bezirke 1, 2, 3, 4, 5. Sonntag, den 15. d. M., Nachmittags 8 Uhr, Zusammenkunft der Mitglieder bei Kiewitz in Oppern. Da wichtige Sachen verhandelt werden, hat jeder zu erscheinen. Der Distriktsführer.

Bezirk 3 (Groß-Maschwitz). Sonntag, den 15. März, Nachmittags 2 Uhr. Zusammenkunft der Mitglieder bei Kiewitz in Oppern. Jeder hat pünktlich zu erscheinen.

Land-Distrikt 4.

Bezirk Kleinburg. Sonntag, den 15. März, Vormittags 10 Uhr, Zusammenkunft der Mitglieder im bekannten Lokal. Ren-wahl des Bezirksführers.

Land-Distrikt 9.

Tischau. Freitag Abends 8 Uhr bei Winkler-H. Tischau Zusammenkunft. Es ist Pflicht aller Mitglieder, ausweisend zu sein.

Land-Distrikt 13.

Bezirk Gräbichen. Sonntag, den 15. März, Vormittags 10 Uhr: Zahlungsabend bei Kuppich.

Ostsch. Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Sonntag, den 15. März, Vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei M. Knabe.

Reiherwitz. Bauhilfsarbeiter. Sonntag, 15. März, Nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthof des Herrn Knipfel in Steindorf. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Ohlau. Zentralverband der Zimmerer (Politisches Ohlau). Sonntag, den 15. März, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof zur „Stadt Dela“.

Wrieg. Maschinisten und Feiger. Sonnabend, den 14. März: Mitglieder-Versammlung in der „Landwehr“.

Wrieg. Fabrik-Gitarbeiter und Arbeiterinnen. Sonntag, den 16. März, Abends 8 Uhr: Versammlung im Weinberg. Aufnahme neuer Mitglieder.

Veranstaltungen der Redaktion: Gutes Wollen. — Redaktionen und Druckereien: Neue Hauptstraße 36. — Verlag von Oskar Schögl. — Druck von Th. Schacht. — G. M. & S. — Hütten in Breslau. — Druck von Th. Schacht.

Un glaublich wird es jedem erscheinen, aber wahr ist es. Das Garderobenhau s „Blitz“ wird wegen vollständiger Geschäfts- auflösung total ausverkauft.

Herren- u. Knaben-Garderoben

sollen schnellstens zu **allerbilligsten** Preisen **total ausverkauft** werden, deshalb beeile sich jeder, ob arm oder reich, so schnell wie möglich für den weitgehendsten Bedarf einzukleiden.

In diesem Angebot sind vorhanden:

Herren-Anzüge	Burschen-Anzüge	Entzückende Kinder-Anzüge	Ein grosser Posten Konfirmanden-Anzüge
Herren-Paletots	Burschen-Paletots	Jünglings-Anzüge	spottbillig.
Herren-Hosen	Burschen-Hosen	Jünglings-Hosen	

Ohlauerstr. 83
I. Etage
Ecke Schuhbrücke.

Garderobenhau s „Blitz“

Ohlauerstr. 83
I. Etage
Ecke Schuhbrücke.



Hut-Hanke

Inh.: Joh. Tessmer
Friedrich-Wilhelmstrasse 23.
Hüte nur gute, reelle Qualitäten, für Herren und Knaben.
Grosse Auswahl in **Konfirmanden-Hüten** zu billigsten Preisen.
Annahme sämtlicher Hut-Reparaturen.

Ihren Bedarf in
**Zigarren
Wein
Drogen
Farben**

laufen Sie nur bei
Franz Gröschel
Leuthenstrasse 60.
Kurzgasse 48.
Friedr.-Wilhelmstr. 109.

Zum Stiefelkönig.

Billigste Bezugsquelle für Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren
Für Konfirmanden Preise besonders ermässigt.
Herren-Gamaschen von 4,50 Mk. an.
Damen-Schuhe hochlegant, von 6,50 Mk. an.
Konfirmanden-Schuhe von 5 Mk. an.
Kinder-Schuhe billigst. — Reparaturen prompt.
Nur 99 Friedr.-Wilhelmstr. 99.

Fleischverkauf!

Reine Fleischbänke 7/8.
Schweinefleisch . . 60 u. 70 Pf.
Rindfleisch 55
Rindfleisch 70
Rindfleisch zum Kochen . 70
Kalbfleisch 80
Rindfleisch 80
Rindfleisch 50
Schafffleisch ohne Knochen 50
Gallertfleisch.
Nur kleine Fleischbänke 7/8
W. Melzer.

Möbel, Spiegel.

Polsterwaren
In eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt.
Kein Abzahlungs-Geschäft
gewöhne aber gern Zahlungs-
weise enorm billig.
Büfagarnitur . . . 100 Mk.
Salontisch . . . 15
Truhen mit und ohne Aufsatz . 60
Schränke . . . 45
Vertikale . . . 45
Tischel mit Stühlen . 35
Stühle in gutem Holz . 25
Bettstelle mit Matratze . 35
Kochherd mit Heizer . 4
Sesseln, Kisten, Uhren,
Pianos, erhalt. Fabrikat
und sämtl. and. Ausstattungsgegenstände nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.

Zur Konfirmation: Uhren, Ketten, Ringe.

Nur gutes Fabrikat.
Billigste Preise.
Max Frenzel, Uhrmacher
Friedrich-Wilhelmstr. 30.

Ein Waggon Fahrräder

sehen Interessenten zur Auswahl. — Bequemste Zeitzahlung.
General-Vertreter der „Alto“-Werke Köln-Klettenberg.
Joh. Swienty,
Höfchenstrasse Nr. 28.
Telephon 10588.
Reparaturen aller Systeme werden unter Garantie ausgeführt.

Einzig in Breslau!

Der
95 Pfg.-Bazar
Ring 55
(Naschmarktseite)
bietet überraschend grosse Auswahl

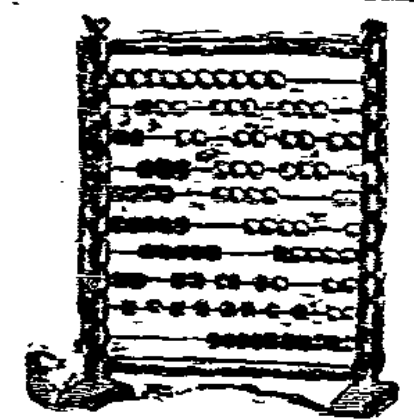
Konfirmations-Geschenke

sowie
praktischster Wirtschaftsartikel.

Konfirmations-Anzüge

Gute Verarbeitung. — Grosse Auswahl.
Jede Preislage.
Für die
Frühjahrs-Saison
sind die neuesten Muster in
fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe
bereits am Lager.

Grosses Stofflager
zur
Massanfertigung.
Eduard Proskauer Nf.
Inh.: Karl Dehmel u. Josef König
Schmiedebrücke No. 66. ptr., I, II u. III. Etg.
Prämiiert. — Anerkennungen.



Schultaschen!

Für Knaben von 60 Pfennig bis 2 Mark.
Für Mädchen von 60 Pfennig bis 2 Mark.
darmatische weitere Ausführung.
Bücherträger, Federkasten,
Schiefertafeln, Zählmaschinen,
Schwämme, Brotkörbe,
Brotständer ujm.
Belohnt billige feste Preise.
Für Wiederverkäufer extra im
Grosslager

Alfred Scholz,
Königsplatz 1
u. Mühlstrasse 23.

Parteilgenossen!

Empfehle [478]
**Stamm-Seidel,
Vereins-Seidel**
in grosser Auswahl.
Hermann Grilz, Kitz-
7 Jahre bei der Württ.
L. rehm. Kraft tätig gemel.

Traugott Friedrich

Friedrich-Wilhelmstrasse 85.
Bringe allen Bekannten u. Gönnern meine
Papier- u. Schreibwaren-Gesamtheit
in empfehlende Erinnerung.
Zigarren und Zigaretten.
— Brief Papieren. —
Friedrich-Wilhelmstrasse 85.

Arbeiter-

Garderobe
wie Blusen, Mantel-Jacken, Hosen,
Walkjacken und Strickwesten,
Berufsbekleidung für alle Branchen
billigst nur bei

H. Silberstein

Friedrich-Wilhelmstrasse 16/18
Ecke Schwertstrasse.
Vorzeiger d. Annonce erh. 5% Rab.

Aeusserst preiswert

empfehle sämtliche
**Kolonialwaren
Weine, Rum
Liköre**

Bitte beachte, Sie mein reich
und gut sortiertes Lager von
Zigarren u. Zigaretten

Carl Buchwald
Leuthenstrasse 53.

Kut-Fabrik — Niederlage — H. Schönfeld

Schmiedebrücke 17/18. — Adalbertstrasse 6.

Zu billigsten Preisen

kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk. bei bestmöglicher
Auswahl in

Konfirmations-, Kinder-, Strand- und Feiertagschuhen, sowie Holz-
und andere Pantoffeln zu streng realen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstrasse 52, gegenüber der Friedrich-Kassette.

Zur Konfirmation

bedeutend ermässigte Preise.

Herren-Uhren	von 3,00 Mk. an
Silberne Herren- und Damen- Uhren	6,00 . . .
Geldene Damen-Uhren	11,50 . . .
Geldene Herren-Uhren	24,00 . . .
Regulatoren im langm. Schlagm.	9,00 . . .
Wieder- und Wanduhren	1,75 . . .
Trauringe, echt Gold mit Kette, Ring, Brosche, Ohrringe, Silberne Stücke etc. in kolossaler Auswahl unter mehrjähriger Garantie.	3,00 . . .

Eigene Spezialwerkstatt für Reparaturen.
Preislisten gratis. — Viele Anerkennungs-schreiben.

A. Möwius, Uhrmacher. [1068]
Königsplatz 1, u. Schmiedebrücke 56.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. März.

Geschichtskalender.

14. März.

- 1808 Hr. Gottl. Klopstock, Dichter und Stillkünstler in Hamburg.
1804 Johann Strauß, Komponist, in Wien.
1835 Schiaparelli, berühmter Astronom, in Savignano.
1888 Karl Marx in London.
1907 Bülow will Grabschrift: „Dieser war ein Agrarier“.

Warum nicht?

Seit mehr als einem Menschenalter ergeht auch an die Breslauer Arbeiterschaft der Ruf, sich politisch zu organisieren und zu betätigen, um Macht und Einfluß im gesellschaftlichen und staatlichen Leben zu gewinnen. Bereits in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben Klassenbewußte opferfreudige Pionierarbeit geleistet, die Lehre von Marx und Lassalle verstanden und zahlreiche Anhänger gefunden, die in jenen schlimmen Tagen der Verfolgungen weiter den Boden düngten, welchen wir noch heute beackern müssen.

Dass wir vorwärts gekommen sind, ja, geradezu ungeahnte Fortschritte gemacht haben, wer wollte dies bestreiten! Noch vor zehn Jahren zählte der Sozialdemokratische Verein Breslau keine 100 Mitglieder, jetzt haben wir schon als 6000.

Ebenso ist es mit den Gewerkschaften und unserer Partei. Die „Volkswacht“, gegangen. Im Jahre 1898 konnten etwa 6000 Gewerkschaftler bezeichnet werden und nur 5000 Abonnenten. In diesen Tagen stellt Breslau gegen 25.000 Gewerkschaftsmitglieder, und die „Volkswacht“ hat allen Feinden zum Trotz eine Leserschaft von weit über 30.000 erreicht!

Aber gerade diese Ziffern geben uns zu denken. Sie sagen uns unüberleglich, daß im Sozialdemokratischen Verein viel mehr Mitglieder sein könnten, als er gegenwärtig aufweist. Wir richten deshalb auch heute wieder an Dich, lieber Lesende, die Frage:

Bist Du politisch organisiert?

Und wenn Du mit einem Nein antwortest, dann frage wir weiter: Warum bist Du noch nicht politisch organisiert? Bist Du den Beiträgen zum Sozialdemokratischen Verein nicht für nötig, weil Du Mitglied Deiner Gewerkschaft bist und die „Volkswacht“ liest? Oder kannst Du den Monatsbeitrag von 30 Pfg. für die Partei nicht mehr aufbringen? Ist es vielleicht Furcht, die Dein Fernbleiben verursacht? Gewiß, der Gewerkschaft muß Du angehören; sie steigert und sichert Deinen Lohn. Ebenso lebenswert ist es, daß Du Abonnent der „Volkswacht“ bist. Aber bedenke auch, wie gerade in den letzten Jahren durch die Beschlässe der sozialfeindlichen Mehrheit des Reichstages die wichtigsten Lebensmittel, Brot und Fleisch, verteuert wurden. Du und Deine Frau fühlst es jede Woche immer deutlicher, daß alles im Preise gestiegen ist und Ihr trotz der erlängten höheren Löhne nicht besser leben und Euch und Euren Kindern nicht mehr antun könnt.

Das zwingt uns aber dazu, nicht bloß gegen unsere Arbeitgeber vorzugehen und von ihnen bessere Löhne zu fordern, sondern auch den Kampf im politischen Leben aufzunehmen und die Beschäftigung zu unserer Gunsten zu beeinflussen. Wir müssen also auch Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins werden. Es genügt nicht, alle fünf Jahre einen Stimmzettel für den sozialdemokratischen Reichstagskandidaten abzugeben. Wer da glaubt, damit genug getan zu haben, täuscht sich gar sehr.

Der Kampf der Parteien untereinander hat sich wesentlich verschärft, und wir haben angesichts der guten, mit gefüllten Kassen versehenen Organisationen unserer vereinten Gegner nur dann auf Erfolg zu rechnen, wenn unsere Kampfkolonnen sich

immer mehr verstärken und jeder einzelne von uns ein ganzer Mann ist, der in jeder Beziehung auf dem Posten steht. Darum also:

Einem in die politische Organisation!

Jeder, der noch nicht Mitglied ist, hole das Versäumte sofort nach.

Den Beitrag von monatlich 30 Pfg. kann niemand als unerschwinglich hinstellen. Was mehr als eine halbe Million Arbeiter in Deutschland, 6000 in Breslau imstande sind, das wirst Du auch können. Rechnet Dir nach, was Dein Arbeitgeber an Dir verdient, daß Du als Familienvater für indirekte Steuern mehr als 100 Mark alle Jahre hinopfern mußt, zähle hinzu die direkten Steuern, die alljährlich abzuliefern sind, und denke schließlich an die Breslauer Schlachtsteuer, die jedes Pfund Fleisch um 6 Pfg. im Preise steigert. Führe Dir dies alles vor Augen, und Du mußt sagen, daß Du Dir neben diesen mehr oder weniger abgepreßten Summen, die größtenteils zu Deinem Nachteil verwendet werden, sehr wohl eine Ausgabe von 30 Pfg. pro Monat gestatten darfst für einen Verein, der lediglich

Deine politischen Interessen

verteidigt. Also dieser geringe Beitrag kann das Hindernis nicht sein. Tausende von Familienvätern zahlen ihn schon sehr gern und freudig. Auch Du wirst einen Weg dazu finden, wenn erst der gute Wille vorhanden ist.

Zuletzt bleibt auch noch die Furcht übrig, die mancher vorschlagen könnte, um sein Fernbleiben vom Partei-Verein zu entschuldigen. Ja, vor wem fürchtest Du Dich? Vor dem Arbeitgeber, vor der Polizei? Das ist durchaus unangebracht. Vor zehn und mehr Jahren, als Partei und Gewerkschaften noch wenig Mitglieder besaßen, da war die Furcht vor Maßregelungen noch verständlich; aber heute, bei den vielen Tausenden, die in beiden Organisationen zusammenhängen, kann keine Maßregelung helfen. Die Massenorganisation, die Solidarität von Hunderttausenden, hat sie zur Unmöglichkeit und bedeutungslos gemacht.

So sehen wir, daß keinerlei stichhaltige Gründe Deine Mitgliedschaft der Parteiorganisation gegenüber rechtfertigen. Du kannst ihr angehören, wenn Du nur willst. In den nächsten Tagen wird sich ein Klassengenosse in Deiner Wohnung besuchen, um Dich in den Sozialdemokratischen Verein aufzunehmen. Weise ihm nicht die Tür, sondern benutze die günstige Gelegenheit, um endlich Deiner

Pflicht als Arbeiter und Staatsbürger

nachzukommen. Die Landtags- und Stadtverordneten-Wahlen stehen vor der Tür und damit heiße Kämpfe, die große Mittel und zahlreiche geschulte Kräfte zur Mitarbeit erfordern. Daß Dich nicht länger nötigen, zaudere nicht, schleiche Dich ihnen an. Eine ganze Welt von Feinden steht auf dem Plan, die gerechte Sache des Sozialismus zu Boden zu ringen. Trete mit ein in die Reihen der Kampfkämpfer, denn es gilt Dein und Deiner Angehörigen Wohl. Dann werden und müssen wir siegen!

Aus der Stadtverordneten-Versammlung.

War in der vorigen Sitzung der Stadtväter wenig geredet und viel gearbeitet worden, so beliebte man gestern das Gegenteil, nur 11 wesentliche Vorlagen fanden ihre Erledigung, geredet aber wurden ganze Hochwasserfluten. Zehn Mal ergriff allein der Oberbürgermeister das Wort zu langen und kurzen Erläuterungen, daneben aber konnten auch noch eine ganze Anzahl Stadtväter ihren Schmerzens Luft machen.

Die erste Debatte handelte sich an den Etat der Beamten-Besoldungen, wobei der Oberbürgermeister den Wünschen nach Verringerung der Bezieherbeamten in Bezug auf lebenslängliche Anstellung mit dem Hinweis auf die sachlichen Schwierigkeiten abweis und bei dieser Gelegenheit in lärmender Rede die Vorteile der

lebenslänglichen durchgehenden Dienstzeit der Beamten bestrich und dem Gedächtnis über mangelhaften Dienstleistungen dieser Stadtdienst-Kategorie, die im Staatsdienst schon entlassen seien, zurückwies. Dem Stadtvater, der auf Umgehung der Steuerzahler in ihre neuen Kasse die Kommerz wegen entgegenstehender Schwierigkeiten keine Erwähnung machte und einer Veranlassung des Stadtvaters, der die Baupolizeiinspektion der bauseitigen Arbeiter trat Genosse Schütz sofort mit der Bemerkung entgegen, daß die Bauhandwerker ihre Kontrollen auf den Arbeitsstätten nicht genau und gar nicht oft genug begreifen können; was der Ober allerdings nicht glauben wollte. Darauf wurde dieser Etat vorläufig festgesetzt.

Eine Auseinandersetzung um einen kleinen Antrag aber ein wichtiges Prinzip gab es beim Etat der Bibliotheken. Hier hatte eine Zufallsmehrheit des Staatsausschusses beschloffen, die Gebühr für einen Leserschein von 5 Pfg. auf 10 Pfg. zu erhöhen, eine kleine Maßnahme, die keinem Menschen, — auch der Stadt nicht — etwas nützen kann, aber doch hin und wieder einen Leser vertreibt. Ohne plausiblen Grund hatte sich eine bildungsfeindliche Gruppe zusammengetan, um die Erhöhung durchzusetzen, und Stadtverordneter Friedrich befürwortete ihren Vorschlag. Bürgermeister Trentin trat ihm, ohne eine Meinungsäußerung der Versammlung abzuwarten, sofort mit erfreulicher Deutlichkeit entgegen, die Rücksicht der Maßnahme kritisierend. Er fand Kulturs bei den liberalen Stadtverordneten Richter, Neisser und Seiberg und dem Genossen Löbe. Herrn Steins Anzuspung, daß die Sozialdemokraten doch Geld für die Parteikasse genug übrig haben, und deshalb auch den Groschen noch bezahlen könnten, begegnete Genosse Löbe mit der Antwort, daß sich die Herren doch freuen sollten, wenn wir dem Volke auch sozialdemokratische Bücher bequem zugänglich machen wollen. Für die Sicherheit, mit welcher wir an die Überlegenheit unserer Weltanschauung glauben, sei das doch ein schlüssiger Beweis. 32 freistimmige und sozialdemokratische Stadtverordnete hatten, um die Bildungsfeinde kennen zu lernen, namentliche Abstimmung beantragt, plötzlich zog jedoch Stadtverordneter Neisser diesen Antrag zurück. Da unsere Offenen aber Widerspruch erhoben, mußte die Versammlung trotz allen Sträubens an die heinliche Prozedur glauben. Das Ergebnis war drohend, die Stadtväter teilten sich plötzlich in vier Fraktionen:

1. Die Ausgerissenen,
2. Die Enthaltamen,
3. Die Bildungsverleurer,
4. Die Normalmenschen.

Zur Fraktion der Ausgerissenen zählten, soweit wir beobachten konnten, vier Mann: Stein, Meide, Carobius und Wagner. Sie hielten sich während der Abstimmung im Klosett und ähnlichen wohnlichen Gemächern auf. Die Herren Jeron und von Roug, ein Merkaler und ein Ablicher, gingen einer Entscheidung ebenso vergnügt aus dem Wege, indem sie sich enthielten. Dann folgten neun konservativ-merikale Mann, die einen kleinen Anfang mit der Verteuerung des Lesestoffes machen wollten; ihre Namen seien ehrend verzeichnet: Birke, Bullas, Friedrich, John, Kamphausen, Dr. Körner I, Ritsche, Rudolph und Tscherner. Die übrigen 58 Stadtverordneten, einschließlich des ganzen Vorstandes und der gebildeten Leute von der Rechten, machten dem grausamen Spiele ein Ende und lehnten die Erhöhung ab.

Der dritte Streit legte bei der Beratung der ferneren Beleuchtung der Promenaden ein, wo das teure Spiritusglühlicht durch Gas oder Elektrizität ersetzt werden soll. Wieder bekam man von Vorkämpfern beider Beleuchtungsarten tiefgründige Beweisführungen zu hören, wieder unterlag der Magistrat mit seiner Galvanisier für die Pläne und im Endeffekt auch billiger soll als Gas. Nach dieser Debatte lehnte die Versammlung auch die

Aus aller Welt.

Ein neues Wunder. Von einem neuen Wunder wird aus Paris berichtet: In dem dortigen „Zentralanzeiger“ vom 7. d. Mts. stand zu lesen: „Heute Nacht entlieh unsere geliebte Mutter, Jungfrau A. V., dahier.“ Mehr kann man nicht verlangen.

In den Brandstiftungen am Niederrhein wird gemeldet, daß drei Männer verhaftet und ins Polizeigefängnis abgeführt worden sind, die sich in einem Dauschuppen im Ort Wersten versteckt hielten und von Dörschmiedern als Brandstifter bezeichnet wurden. Auf dem Transport zum Arrest wurden sie von der ersten Menge angegriffen und blutig geschlagen. Die genaue Durchsicht aller Scheunen und Wohnhäuser ergab, daß teilweise wiederum Dachziegel abgehoben und Randschindeln vom Dachboden zur Erde gelegt worden waren. Es scheint, daß Vorbereitung zu Brandstiftungen seit Monaten getroffen werden.

Ephus in Troppau. Aus Troppau meldet eine Korrespondenz: Hier besteht seit einiger Zeit eine Typhusepidemie. Am Mittwoch wurden allein fünf Fälle angezeigt. Bisher sind mehr als fünfzig Typhuserkrankungen zu verzeichnen. Da der Infektionspavillon des kaiserlichen Landeskrankenhaus bereits überfüllt ist, wird vom roten Kreuz eine eigene Epidemiebaracke aufgestellt werden. Man vermutet, daß die Krankheitskeime aus dem Wasser des Oppasbaches stammen, das in vielen Häusern zum Genuß benützt wird.

Auch in Budapest tritt der Typhus auf. Er trägt zwar keinen epidemischen Charakter, breitet sich jedoch aus. Unter den Arbeitern einer Fabrik sind einige Erkrankungen vorgekommen und auch in der Kaserne des 32. Infanterie-Regiments sind vier Soldaten an Flechtyphus erkrankt.

Es wird weiter gekloppt. Aus Szombor (Ungarn) wird gemeldet: Vor einigen Wochen wurde in der U-Palancaer Landwirtschaftlichen Genossenschaft eine Unterschlagung von mehr als 100.000 Kronen entdeckt. Donnerstag ist man in der U-Palancaer Landwirtschaftlichen Sparkasse einer Unterschlagung von 200.000 Kronen auf die Spur gekommen. Der Buchhalter dieser Anstalt, Matthias Mikulak, hat einen Selbstmord verübt. — Es handelt sich nicht um sozialdemokratische Genossenschaften.

12 Millionen Frankes veruntrent. Aus Paris wird gemeldet: Die gegen den Bankier Maurice Gallet eingeleitete Untersuchung ergab, daß dieser die ihm anvertrauten Wertpapiere veruntrent hat, und daß seine Passiven 12 Millionen Frankes

betragen. Unter den Geschädigten befinden sich die Herzogin Uzes mit einer Million, die Gräfin Gouton-Diron mit demselben Betrage und die Erben des Barons Rouer mit 5 Millionen Frankes. Gallet wird vor das Justizpolizeigericht gestellt werden.

Verschmähte Liebe. In der Nacht zum Donnerstag verfuhr der Kaufmann Wehde seine Verlobte, die Buchhalterin Wilhelmski zu erschlagen. Nachdem er bereits einen Schlag auf sie abgegeben hatte, schloß er sich eine Kugel in den Kopf, um nicht in die Hände des Publikums zu fallen. Beide Verwundeten wurden nach dem Krankenhaus gebracht, wo der junge Mann bald darauf starb. Das Motiv der Tat ist verschmähte Liebe.

Ein Priester von seiner Frau erschlagen. Ueber das Geschick eines russischen Priesters wird aus Warschau berichtet: In Rumiecpore (Gouvernement Tschernichow) wurde ein russischer Geistlicher Johann Gagera von seiner Frau, die er mißhandelt hatte, mit dem Beil erschlagen. Die Frau war bei der Leichnam in den Ofen, wo er halb verkohlt gefunden wurde.

Messer und Revolver im Theater. In dem Volkstheater „Princessa Elena“ an Catania (Insel Sizilien) spielten kürzlich merkwürdige Szenen ab. Der Star dieser Bühne wirkte auf die Herzen der Zuschauer und Zuhörer zu bestrickend, daß alsbald die Besucher in ihrer Gefühlserregung zum Messer griffen, um in ihrer Eifersucht sich gegenseitig niederzustoßen. Darob lebhaftest Aufregung im ganzen Hause, die der Direktor dadurch zu beruhigen suchte, daß er von der Bühne herab blindlings Revolverschläge abgab, deren einer einen jungen Mann mitten in die Brust traf. Während alles hin- und herging, um den armen Teufel aufzuheben, führte eine Petroleumlampe um, und es entstand Feuer. ... Erst jetzt lehrte die Bestimmung beim verebrieten Publikum zurück: man steckte die Messer in die Taschen und machte sich an das Nicken. Dann nahm unter großer Begeisterung des Publikums die Vorstellung ihren Fortgang.

Wenn Könige reisen. Ueber die Vorbereitungen zur diesjährigen Frühjahrs-Erholungs-Reise des englischen Königs berichten bürgerliche Blätter des langen und breiten. Es wird den flammenden Lesern erzählt, daß für den auf nur kurze Zeit berechneten Aufenthalt nicht weniger, als 40 Koffer dazu dienen, um nur Sosen und Wefen aufzunehmen, und wie die Farbe und der Stoff derselben beschaffen ist. Daß zwei Augenrote Halsbänder und nur wenige Uniformen und graue Zylinder mitgenommen werden, wird ebenfalls nicht unterschlagen, ebenso nicht die Anzahl der Fracks, Smoking und Sack-Anzüge. Als ganz besonders wichtig wird die Anzahl der Schuhe mitgeteilt. Es sind deren nicht weniger als 40 Paar,

die eigens für den Zweck hergestellt wurden, lang, schmal aber bequem (?), und als eine Unterlassungsliebe würden es die bürgerlichen Zeitungsschreiber betrachten, wenn sie ihren Lesern nicht auch noch die Farbe derselben mitteilen. Die Anzahl der Taschen tücher hat man nicht ermitteln können, doch werden die Leser dadurch entschädigt, daß man ihnen genau angibt, wo und wann dieselben hergestellt wurden, daß sie nur einfach gemustert und ohne Krone sind. Schrecklich für Eubard, ein Taschentuch ohne Krone benutzen zu müssen. Ein ganzer Koffer ist zur Aufnahme der mitzunehmenden Zigarren bestimmt. Daß an Qualität und Farbe der königlichen Zigarren große Ansprüche gestellt werden und der kaiserlichen Fabrik viel Sorgen damit bereitet werden, ist ebenso selbstverständlich, wie das Mitnehmen der Labakypfeife, die Eubard immer noch nicht entbehren kann, weil das Pfeiferauchen sich viel billiger als das Zigarettenrauchen stellt.

Diese Schilderungen zur Frühjahrs-Erholungsreise King Eubards bilden eine krasse Illustration zur von Gott gewollten Weltordnung. Während hierfür eine horrend Summe vorausgesetzt wird, ist ein großer Teil des englischen Volkes ohne Beschäftigung und darbt mit den Seintgen.

Kleine Chronik. Der Glaser Max Seener wurde von der Strafkammer des Landgerichts Dresden wegen Doppelmordes in zwei Fällen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. — In Frankena bei Finsterwalde hat Donnerstag Nachmittag der Gärtner und Böttchermeister Gustav Böble seiner Frau die Kehle durchschneiden und sich dann selbst das Leben genommen. Das Ehepaar hinterließ acht Kinder. — Das Schwurgericht in Darmstadt verurteilte den 21jährigen Kaufmann Hans Dichi aus Marburg, der in der Nacht zum 12. Januar den Kaufmann R. Seeböcher in Offenbach erschossen hatte, zu sieben Jahren Zuchthaus. — Ein Liebesdrama hat in einer Blumenhalle in Jüterburg einen furchtbaren Abschluß gefunden. Der Friseur-gehilfe Garde schloß in der Blumenhalle der 18jährigen Blumenhinderin Marie Lange aus verschmähter Liebe eine Kugel ins Herz. Der Täter schloß sich hierauf in den Mund und war sofort tot. — In die Cyresser-Angelegenheit in München scheint jetzt endlich Licht zu kommen. An Konnergenrat Ludowici sind nämlich neuerdings mehrere Drohbriefe gelangt, auf Grund deren zwei Männer verhaftet wurden, die der fortgeschrittenen Enttarnung dringend verdächtig erscheinen. — Aus Stockholm wird gemeldet: Wegen andauernden starken Schneefalles sind große Störungen im Eisenbahnverkehr eingetreten. Der Schmelz von Drita ist infolge hoher Schneemassen entleert. Alle Landstraßen sind verschneit.

Opfern, 12. März. Die Laten eines preußischen Darmen. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte gestern der Maurer Johann Obelag aus Wilschdorf

Vor sechzig Jahren.

„Berlin ist ruhig“.

Berlin, 14. März, Abends 7 Uhr. Berlin ist heute den ganzen Tag über durchaus ruhig gewesen, und nichts hat an die Szenen des gestrigen Abends erinnert. Nach den Details, welche uns noch im Laufe des Tages über die gestrigen Ereignisse zugehen, scheint es aber doch an manchen Stellen mit Kolbenstößen und Säbelhieben scharfer zugegangen zu sein, als auf den ersten Blick erscheinen wollte. Letzter fürchten wir, daß die Unruhen sich auch heute erneuern werden, wenigstens nimmt die Bewegung auf den Straßen mit Einbruch der Dunkelheit sichtlich zu und die gleichzeitig patrouillierenden starken Militärabteilungen sind nicht dazu geeignet, besänftigend zu wirken. Es sind diese militärischen Demonstrationen meistens der Anfangs- und Anhaltspunkt unserer Aravalle, ohne daß man sich bis jetzt davon abzustehen veranlaßt fände. Diesen Nachmittags um 4 Uhr ist an allen Straßenenden eine große politische Bekanntmachung angebracht, worin die bestehenden Gesetze über Tumult und Aufruhr in Erinnerung gebracht, und zugleich alle Hausväter, Fabrikherren usw. angewiesen werden, ihre Angehörigen zu Hause zu halten, und respektive die Wohnungen zu schließen. Den Hotelbesitzern, Speisewirten und sonstigen Inhabern öffentlicher Lokale in Bezug auf ein bestehendes Gesetz aus den dreißiger Jahren aufzuarbeiten, bei Verlust der Konzeption alle politischen Unterhaltungen in ihren Lokalen zu verbieten. Das meiste verspricht man sich von der vermutlich heute Abend schon in der „Allgemeinen Preussischen Zeitung“ erscheinenden Einberufung des Vereinigten Landtages. Das Staatsministerium ist bereits heute Abend zusammengetreten, um im Verfolg der allerhöchsten Bestimmungen vom 8. d. M. über die Presse die nötigen Vorbereitungen zur eventuellen sofortigen Emanierung eines provisorischen Pressegesetzes zu treffen. Bekanntlich hat der König das letztere für den Fall in Aussicht gestellt, daß seine Bestrebungen für eine gemeinsame deutsche Bundesgesetzgebung sich zu lange hinauszögern sollten. Die allgemeine Meinung fordert ein solches provisorisches Gesetz täglich dringender, da man eine Bundesgesetzgebung gerade im gegenwärtigen Augenblick wohl nicht mit Unrecht sehr weit aussehend glaubt. Unsere Buchhändler und Buchdrucker hielten heute Nachmittags eine große Versammlung zur Entwerfung einer Adresse an den König, in welcher jene Ansicht ebenfalls vertreten werden soll.

(Mugsburger „Allgemeine Zeitung“.)

Berliner Stadtväter in tausend Angsten.

Die unruhige Stimmung in den Nachbarländern hat auch in unserer Stadt die Gemüter erregt und in unserer Bürgerschaft Wünsche erzeugt. Wir haben, im Vereine mit den hiesigen Stadtvaterordneten, die Wünsche am Throne Sr. Majestät unseres Königs niedergelegt.

Mitbürger und Einwohner Berlins! Wir kennen ja alle das Herz und den Willen unseres Königs! Sie sind unablässig gerichtet gewesen auf die Wohlfahrt und die politische Entwicklung des Vaterlandes, und vor wenigen Tagen noch haben wir die schönsten Zeichen seines Vertrauens zu seinem Volke erhalten. Verlassen wir daher nicht den Weg des Gesetzes und der Ordnung, halten wir uns fern von allen Schritten, die einer Mißdeutung fähig, zur Vermehrung der Aufregung und Störung der Ordnung führen könnten, und vertrauen wir, wie bisher, der landesbaterlichen Weisheit unseres Königs.

Wir beklagen mit allen gutgesinnten Bürgern und Einwohnern unserer Stadt den Unfug des gestrigen Abends, welcher die Mitwirkung der bewaffneten Macht zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung

notwendig machte. Wir müssen daher dringend wünschen, daß jeder von uns sich selbst und alle diejenigen, welche seiner Aufsicht unterstellt sind, von jeder Teilnahme an aufregender Versammlungen fern halte, die zur Erreichung unserer Wünsche weder notwendig, noch förderlich sein können, wohl aber nur unsere Familie großen Gefahren aussetzen müssen.

Berlin, den 14. März 1848.

Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rat hiesiger Königlich-Preussischer Residenz.

Deutscher Reichstag.

120. Sitzung, Donnerstag, den 12. März, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz v. Bethmann-Hollweg. Die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt. Eine Reihe Titel werden nach unwesentlichen Debatten erledigt.

Beim Titel Aufkauf des Reichs für die Invalidenrenten (51 Millionen Mark) ergreift das Wort:

Abg. Sachse (Soz.):

Es ist ein auffallend geringes Plus des Reichsaufschusses gegenüber dem Vorjahre, nämlich 1.800.000 Mark, zu verzeichnen. Die Zahl der Rentner ist in den letzten Jahren ganz auffallend zurückgegangen, während die Verwaltungskosten bedeutend gestiegen sind. (Hört, hört! b. d. Soz.) Von allen Seiten lauten Klagen über die Rigorosität bei der Rentenentziehung ein. Die Rente ist Renten wieder entzogen worden, deren Gesundheitszustand schlechter war, als zur Zeit, da sie die Rente empfangen. Ganz besonders zahlreich laufen die Klagen aus Schlesien ein, wo sogar die gelben Gewerkschaften Beschwerden erheben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dabei sind gerade in Schlesien die Verwaltungskosten am höchsten. Wenn zwei günstige einem ungünstigen Zeugnis entgegenstehen, so wird gegen den Arbeiter entschieden; es scheint, daß man so etwa sechs günstige Zeugnisse verlangt, um ein ungünstiges Zeugnis zu entkräften. (Hört, hört! bei den Soz.) Wie bei Unfällen vermeiden jetzt leider auch bei Invalidenfällen die Ärzte ängstlich Zeugnisse auszusprechen. Da kann man sich nicht wundern, wenn greise Arbeiter oder Arbeiterinnen in den Ruf ausbrechen: Es gibt keine Gerechtigkeit mehr! Es scheint die Aufgabe der Untersuchungskommission gewesen, die von Versicherungsanstalt zu Versicherungsanstalt geschickt wurde, den Arbeitern unter allen Umständen ihre Rente zu entziehen. Im Rheinland allein sind von 130 nachgeprüften Renten 67 entzogen worden. (Hört, hört! bei den Soz.) Vielleicht wendet der Kollege Mugdan seinen weitreichenden Einfluß auf die Ärzte in der Richtung an, daß sie künftig nicht mehr ehrenwerten alten Arbeitern und Arbeiterinnen aus Furcht Gutachten verweigern. Wenn die Nachprüfung Recht hat, dann haben früher die Ärzte leichtfertig begutachtet; wenn die Nachprüfungen ein ungerechtes Resultat ergeben haben, so haben sich die Ärzte dahin einschließen lassen, daß sie jetzt anders urteilen als früher. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die übrigen schmerzen und wahrheitswidrigen Vorwürfe des Abg. Dr. Mugdan in seiner Freitagssrede werden wir an anderer Stelle zurückweisen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ministerialdirektor Casper: Die Nachprüfungen waren notwendig, um dem Geleite Achtung zu verschaffen. Auch die Arbeiter werden nicht wünschen, daß zur Zahlung ungerechter Renten ihre Beiträge schon eine große Ausdehnung erlangt hätte. Helle Flammen schlagen aus allen Ecken des Reichstages. Angesichts der drohenden Gefahr tritt die Wehr sofort mit mehreren Dampfstrahlen ein. Von beiden Seitenfronten aus wurde unausgesetzt über mechanische Reiter hinter Wasser gegeben. Erst nach zwei Stunden war die Gewalt des Feuers gebrochen. Der Dachstuhl ist vollständig vernichtet. Die Feuerwehr nimmt Brandstiftung an, da sonst das Feuer kaum eine so große Ausdehnung erlangen würde. Von den Abblünderarbeiten zogen sich zwei Feuerwehrmänner von der zweiten Kompanie Rauchvergiftungen zu, so daß sie in ärztliche Behandlung genommen werden mußten.

Zwei Juchthändler ausgebrochen. Ein Telegramm aus Essen meldet: Der berühmte Juchthändler Straßmann und sein Komplize Storm, die das Schwurgericht zu 15 und 7 Jahren Juchthaus verurteilt hatte, sind aus der Irrenanstalt Grafenberg bei Düsseldorf, wohin sie als geistesranke Verbrecher gebracht worden waren, ausgebrochen.

Die Fallkammerwerkstatt in der Straßmann. In der Remdeburger Fallkammerwerkstatt, über die wir mehrmals berichtet, hat der verhaftete Straßmannkasseler A. ein Geständnis abgelegt. Er wurde dazu durch den Tod seines Kindes veranlaßt, das mit der Mutter mit in Gefängnis eingeliefert worden war. (A) Als A. erfuhr, daß das Kind gestorben sei, hat er um die Erlaubnis, es noch einmal sehen zu dürfen. Dann erklärte er sich zu einem Geständnis bereit. Da der Untersuchungsrichter in der Fallkammer mitwirkte, wurde deren Sitzung unterbrochen und A. zur Vernehmung vorgeführt. Vollig zerknirsch erklärt er, daß er aus bitterster Not dem Straßmannkasseler aus dessen Anweisung die Fallkammer zur Herstellung der 5 Mark-Stücke geliefert hat. Da nach A's Aussagen mehrere Beamte an der Sache beteiligt

geblieben bei den Soz.) Bei der Knappschaffensinterpellation hat die Sozialdemokratie die Vergewaltigung auf freie Arztwahl verleugnet. (Lebh. Widerspruch bei den Soz.)

Abg. Sachse (Sozialdemokrat):

Wenn die Ärzte gezwungen würden, wahrheitsgemäße Gutachten auszusprechen, so würden nicht mehr Tausende von Arbeitern um ihre Rente kommen. Ich hatte gehofft, daß Dr. Mugdan seinen Kollegen den Rücken gegenüber ihren Arbeitgebern, den Bundesversicherungsanstalten, stellen möchte. Heute haben nur wenige Ärzte den Mut, in Invaliditäts- und Unfallfällen Gutachten auszusprechen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn in Oberschlesien die Arbeiter massenweise in Winkelfunktionen laufen, so kommt das daher, daß es in Oberschlesien an Ärzten Gmeflichkeiten und an Arbeitersekretariaten fehlt. In Niederschlesien, wo die Drankantationen stark sind, gehen die Winkelfunktionen nicht. Unsere Interpellation über das Knappschaffenswesen berührt andere Fragen als die der freien Arztwahl; es ist aber eine der Wahrheit widerstrebende Behauptung des Dr. Mugdan, daß wir die Forderung der freien Arztwahl für die Vergewaltigten haben fallen lassen. Wir haben nur eine gewisse beschränkte Beschränkung — auf den Umkreis von 10 Kilometer — für die freie Arztwahl gefordert, da eine solche Beschränkung im Wesen der Sache liegt. Dr. Mugdan hat wieder einmal die Unwahrheit gesagt. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Abg. Dr. Mugdan (freil. Vpt.): Die sozialdemokratischen Vergewaltigten haben die freie Arztwahl gefordert, die sozialdemokratischen Abgeordneten aber haben bis heute nie diese Forderung vertreten. (Rufe b. d. Soz.: Alles unwahr!) Weil sie wissen, daß ich die Wahrheit gesagt habe, (Schallendes Gelächter b. d. Soz.) sehen Sie sich auf Ihre üblichen Schimpfereien zurück. (Gelegentlicher Beifall bei dem Abg. Sachse.)

Abg. Hue (Sozialdemokrat):

Die Freundschaft des Herrn Mugdan, hier wieder die freie Arztwahl zu erörtern, verhilft mir zu der Rede, die ich gestern Abend nicht halten konnte. (Große Heiterkeit.) Ich konstatiere hiermit und fordere den Abg. Mugdan auf, sich aus den Reichstagsberichten von der Richtigkeit meiner Konstatierung zu überzeugen, daß ich bei der Beratung der verchiedenen Vergewaltigungsinterpellationen hier im Reichstage der einzige war, der die Forderung der freien Arztwahl gestellt hat, die übrigens eine Forderung der gesamten Vergewaltigtenorganisationen und nicht bloß der sozialdemokratischen ist. In den Knappschaffensklassen sind es stets die Arbeitervertreter, die auf freie Arztwahl dringen, aber mit dieser Forderung nicht durchdringen, da leider die Greubereiten das Heft in Händen haben. Und wo ist freie Arztwahl in den Betriebskrankenkassen? Wenn der Wunsch der Freunde des Herrn Mugdan in Erfüllung geht und das Übergewicht der Arbeiter in den Betriebskrankenkassen beseitigt wird, so wird es, Herr Dr. Mugdan, mit der freien Arztwahl auch in den Betriebskrankenkassen vorbei sein. (Sehr wahr! bei den Soz.) Nur wo die Arbeiter das Heft in den Händen haben, besteht freie Arztwahl. Ich bin für die freie Arztwahl eingetreten und habe für die Schärfe, mit der ich das System der Zwangsärzte kritisiert habe, Freizeitschriften erhalten, zu einer Zeit, da man noch nichts wußte von Herrn Dr. Mugdan. Ich erwarte, daß Dr. Mugdan seine Behauptungen beweist oder zurücknimmt. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Mugdan (fr. Vpt.): Abg. Hue hat nur bestätigt, was ich gesagt habe. (Lachen und Unruhe bei den Soz.) Rufe: Unglaubliche Sophisterei! Sie haben Ihren Beruf verfehlt und hätten Einkassant werden müssen!

Die Diskussion schließt und der Titel wird bewilligt. Mehrere Titel werden debattiert oder nach unwesentlichen Debatten bewilligt.

Beim Kapitel: „Behörden für die Untersuchung von Seeräubern“ sucht Abg. Dr. Deckert (fr. Vpt.) die Seeräubergesellschaft als eine Gesellschaft idealer Sozialpolitik hinstellen. Redner legt sich für die Verwendung von Rulis ins Zeug. Ich werde nicht von der Seeräubergesellschaft ablassen, sondern ich habe zwischen Schauerleuten und Rednern an vermitteln gesucht und der ausgezeichnete Hafenarbeiterführer Böhring hat meine Tätigkeit anerkannt und sich mit Schärfe gegen die Verleumdungen und gemeinen Verdächtigungen gewandt, mit denen ich von sozialdemokratischer Seite beehrt worden bin. Der Schiffbrecher Lütz hat einmal ein unvorsichtiges Wort gesprochen; aber er hat sonst immer sehr für seine Arbeiter gekämpft und das schöne Lob wohl verdient, welches ihm der Prinz Heinrich von Preußen gesendet hat.

Abg. Wegger (Soz.):

Auf vier Dampfern ist gleichzeitig die Ladung in Brand geraten, die aus rheinisch-schlesischen Kohlen bestand. Alle vier Schiffe waren von der Hamburg-Amerika-Linie zum Dienst als russische Kohlenklopper gechartert. Der Reichskommissar, der die Untersuchung führte, ließ beim Kohlenhandelsrat auf Wenden, als

Aus aller Welt.

In den Händen eines Wäfflers. Ein Wäffler, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ist am Donnerstag von der Berliner Kriminalpolizei in der Person des Schriftstellers Dr. Kiebel verhaftet worden. Es wird dem „B. Z.“ darüber folgendes gemeldet:

Ein junges Mädchen, die 15 Jahre alte Elisabeth Alenert, hatte sich dieser Tage mit Mauseweizen vergiftet. Die Schuld an ihrem Tode trägt der „Schriftsteller“ Dr. Viktor Kiebel, der damit den zweiten Selbstmord eines Mädchens verschuldet und schon wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt hat. Elisabeth Alenert, deren Eltern in Liegnitz wohnen, kam Anfang dieses Monats nach Berlin, um mit ihrer älteren Schwester einen Dienst zu suchen, den sie bei einem Schloßherrnmeister auch fand. Auf dem Wege zu ihrer Schwester wurde sie von Dr. Kiebel, der täglich in der Friedrichstraße, in der Postkammer, unter den Linden und in der Sieg-Säule spaziert ging, angeprochen. Kiebel lockte das Mädchen nach seiner Junggesellenwohnung, wo er das Kind wie so viele andere vorher durch Wein und Mörser willens machte. Als Elisabeth Alenert später das Haus verließ, fiel sie durch ihr verdorrenes Benehmen einem Kriminalbeamten auf, der Dr. Kiebel überwachte. Das arme Mädchen war nicht mehr zu beruhigen. Die Scham vor der Schwester und den Eltern veranlaßte sie, in voriger Nacht den giftigen Weizen zu nehmen. Als ein Gefelle sie fand, lag sie schon in den letzten Zügen. Wenige Minuten später starb sie unter den Händen eines Arztes. Dr. Kiebel wurde auf Grund der Ermittlungen von der Kriminalpolizei in seiner Wohnung verhaftet.

Schon im vorigen Jahre hat Dr. Kiebel ein Mädchen in den Tod getrieben, die 17 Jahre alte Verkäuferin Anna B. aus Berlin. Er hatte ihr die Ehe versprochen, um sie an sich zu locken. Das Mädchen erkrankte sich, nachdem ihm der Wäffler Gewalt angetan hatte. Die Leiche wurde längere Zeit nach der Beerdigung wieder ausgegraben. Kiebel wurde damals verhaftet, aber vom Gericht wieder entlassen. Kiebel, der von seinen Renten und nicht von der Schriftstellerei lebt, besitzt die Mittel, Kinder und deren Eltern zu beeinflussen und eine Schar von „Feldkitteln“ mit der Verdunkelung aller Spuren zu beschäftigen. So kam es, daß Anzeigen und Strafanträge unterbleiben oder wieder zurückgenommen wurden. Gegen Ende des vergangenen Jahres fand Dr. Kiebel wegen Vergehens gegen eine Schillerin vor Gericht. Das Kind widerrief in der Verhandlung alles, was es früher behauptet hatte. Das Verfahren wurde deshalb ausgesetzt, wird aber jetzt wieder aufgenommen werden. Das Vergehen gegen den Wäffler richtet sich auf strafbare Handlungen

mit Kindern unter 14 Jahren, Verführung und Vergewaltigung.

Fünf Kinder erstickt. Eine entsetzliche Katastrophe ereignete sich am Donnerstag in Frankfurt a. M. In einer Vorderwohnung in der Offenbacherstraße 237 geriet, während die Eltern abwesend waren, eine Laterne in Brand. Ehe eine Rettung möglich war, erstickten sämtliche fünf Kinder der Arbeiterfamilie. Die Kinder standen im Alter von sechs Monaten bis sechs Jahren.

Die tägliche Brandstiftung. Auch am Donnerstag waren die Brandstifter in Berlin wieder an der Arbeit. Im Südosten der Stadt, an der Ecke der Wiener- und Saligergasse kam gegen Mittag ein Dachstuhlbrand zum Ausbruch, der bei Anbruch der Dunkelheit schon eine große Ausdehnung erlangt hatte. Helle Flammen schlugen aus allen Ecken des Dachgeschosses. Angesichts der drohenden Gefahr tritt die Wehr sofort mit mehreren Dampfstrahlen ein. Von beiden Seitenfronten aus wurde unausgesetzt über mechanische Reiter hinter Wasser gegeben. Erst nach zwei Stunden war die Gewalt des Feuers gebrochen. Der Dachstuhl ist vollständig vernichtet. Die Feuerwehr nimmt Brandstiftung an, da sonst das Feuer kaum eine so große Ausdehnung erlangen würde. Von den Abblünderarbeiten zogen sich zwei Feuerwehrmänner von der zweiten Kompanie Rauchvergiftungen zu, so daß sie in ärztliche Behandlung genommen werden mußten.

Zwei Juchthändler ausgebrochen. Ein Telegramm aus Essen meldet: Der berühmte Juchthändler Straßmann und sein Komplize Storm, die das Schwurgericht zu 15 und 7 Jahren Juchthaus verurteilt hatte, sind aus der Irrenanstalt Grafenberg bei Düsseldorf, wohin sie als geistesranke Verbrecher gebracht worden waren, ausgebrochen.

Die Fallkammerwerkstatt in der Straßmann. In der Remdeburger Fallkammerwerkstatt, über die wir mehrmals berichtet, hat der verhaftete Straßmannkasseler A. ein Geständnis abgelegt. Er wurde dazu durch den Tod seines Kindes veranlaßt, das mit der Mutter mit in Gefängnis eingeliefert worden war. (A) Als A. erfuhr, daß das Kind gestorben sei, hat er um die Erlaubnis, es noch einmal sehen zu dürfen. Dann erklärte er sich zu einem Geständnis bereit. Da der Untersuchungsrichter in der Fallkammer mitwirkte, wurde deren Sitzung unterbrochen und A. zur Vernehmung vorgeführt. Vollig zerknirsch erklärt er, daß er aus bitterster Not dem Straßmannkasseler aus dessen Anweisung die Fallkammer zur Herstellung der 5 Mark-Stücke geliefert hat. Da nach A's Aussagen mehrere Beamte an der Sache beteiligt

erscheinen, begab der Untersuchungsrichter sich sofort nach Remdeburg.

Seiden auf hoher See. Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Schilderung der Leiden der schiffbrüchigen Mannschaft des Segelschiffs „Eclipse“, das auf dem Wege von Newcastle nach San Francisco unterging. Das Schiff wurde auf hohem Meer von einem Blitzschlag getroffen. Nach fünf Tagen ging das Schiff unter. Die Mannschaft schiffte sich in die kleinen Boote ein. Fünfzehn Tage lang trieben sie in den Booten auf der Meeresumher. Die Nahrung des einzelnen Matrosen bestand aus einem kleinen Stück Viehfut und einem Schluck Wasser für den ganzen Tag. Die Leiden der Bedauernswerten waren unbeschreiblich. Drei Matrosen starben in den Booten aus Entkräftung und mußten über Bord geworfen werden. Endlich, nach 15 Tagen, erreichten die Boote die Maniwas-Inseln.

Die Tragödie zweier Schwestern. In Boston wurden am Mittwoch Miss Sarah Weebe und Miss Elizabeth Garbet in einem vielbesuchten Mädchenpensionat, das sie leiteten, erschossen angefunden. Miss Weebe erklärte Rechte hielt, als die Tat entdeckt wurde, noch krankhaft den Revolver umfaßt. Bekannte der Geschworenen versichern, Miss Weebe habe in einem Anfall plötzlicher Geisteserregtheit auch ihre Freundin getötet und dann Selbstmord begangen. Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß die jungen Damen, die aus sehr armen Familien waren, aus Verzweiflung über finanzielle Schwierigkeiten gemeinsam Selbstmord verübt haben. Auf zwanzig junge Mädchen, die in dem Pensionat der beiden Unglücklichen erzogen wurden, machte die traurige Entdeckung einen so erschütternden Eindruck, daß sie in Weintränke versinken.

Eine furchtbare Familientragödie. Aus Brak wird telegraphiert: In dem nahegelegenen Johnsons ereignete sich Mitternacht eine furchtbare Familientragödie. Der 33-jährige Verarbeiter Johann Kähler, der seit fünf Jahren an einem Lungenerkrankungen litt, erschoss sein 3-jähriges Töchterchen und erschoss sich hierauf in der Dachkammer an einer Wunde. Als Frau Kähler heimkehrte, bot sich der furchtbare Anblick. Das vierzehnjährige Töchterchen lag auf dem Boden, die Wunde war tief. Die Mutter wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht. Kähler, der seinen Zustand für hoffnungslos hielt, äußerte sich wiederholt dahin, daß er sein Töchterchen, an dem er mit zitternder Zitterkeit hing, einmal mitnehmen werde, wenn er „ins Jenseits“ gehe. Die unglückliche Frau steht Mitternacht

Journal of Management Education 30(6)p.789-804